

St. Louis 1904 — zwei mißratene Olympien, welche die ganze Sache hätten umbringen können — wurden überstanden, das Zwischen-Olympia 1906 zu Athen brachte neuen Auftrieb. London 1908 war wieder ein Weltsportfest, und in Stockholm 1912 setzte sich Coubertins Gedanke endgültig durch. Diese Spiele verhalfen dem modernen Sportgedanken international zum Durchbruch, jetzt konnte es nur noch steil aufwärts gehen. Die Spiele 1916 waren Berlin gesichert. Statt zum Olympia aber gingen wir in die Schützengräben. Kaum war der letzte Schuß verknallt, feierten Sieger und Neutrale in Antwerpen 1920 Olympia. 1924 folgte Paris, 1928 Amsterdam, zum erstenmal wieder mit Deutschlands Teilnahme. Nun ist Los Angeles an der Reihe, und 1936 soll Berlin wirklich zu seinen Spielen kommen. Hoffentlich kommt nicht wieder ein Weltkrieg dazwischen.

Das *antike Hellas*, vor zweieinhalb Jahrtausenden ungefähr, war ein Kosmos (eine Kulturwelt) wie es heute die ganze Erde zu sein vorgibt. Die einzelnen Staaten (Städte) dieses Kulturkreises führten untereinander — und nur gelegentlich beinahe geeint — gegen einen gemeinsamen großen Feind Kriege und Boykotte, Intriguen und Gesandtschaften. Sie waren unter sich so wenig einig, wie in unserer Zeit die Staaten Europas, von den übrigen ganz zu schweigen. Einig waren sie nur in einem — in Olympia. Nur dort fand man so etwas wie ein Pan-Hellas. Von Elis zur Zeit der Spiele hätte ein antiker Grillparzer dichten dürfen: „In deinem Lager ist Griechenland . . .“ So klein war damals die (Sport-)Welt: Griechenland, die Inseln und ein Stück Asien, ein Stück Afrika, ein Stück Italien. Heute ist die große Welt wieder klein geworden. Vertreter von dreißig Nationen fahren nach Los Angeles, wo Präsident Hoover am 31. Juli die Spiele eröffnen wird.

Zu Olympia durften in der klassischen Epoche nur freigebozene Hellenen starten. Das war der antike Amateurparagraph, denn der freigebozene Hellene ließ Heloten für sich arbeiten, war ein Gent und somit ein „Amateur“. Heute tun Weiße mit und Gelbe, Neger und Indianer und Gefleckte, wenn es sie gibt und ihr Land sie meldet. Damals hielten sich die Spiele — wenn auch immer mehr und mehr von dem höchsten Kult- und Kulturfest der hellenischen Welt zu einer Schau absinkend — weit länger als ein Jahrtausend. Völkerwanderung, Christentum und Erdbeben mußten sich zusammentun, Olympia zu zerstören, wo die Kunst in gleicher Weise heimisch war wie der Sport.

Der Welt fehlt Geld. Die Amerikaner fuhren alle vier Jahre zu jedem Olympia nach Europa. Sie brachten dafür jedesmal eine halbe Million Dollars auf und brachten jedesmal an dreihundert Athleten mit. Sie nahmen dafür wieder den größten Teil der Preise mit. Jetzt sollen die europäischen Nationen die zahlreichen Sportbesuche der Amerikaner erwidern und — haben keine Dollars. Immerhin werden die meisten kommen und — wenn Finnland nicht veregelt wird — alle von sportlichem Rang.

Amerika hat seither beim Olympia am besten abgeschnitten, es muß also erst recht bei sich daheim, „in gods own country“, wie sie so bescheiden sagen, überlegen sein. Dazu kommt, daß die meisten Europäer erst recht knapp zu den Spielen werden kommen können, sie werden also nicht akklimatisiert sein, vielleicht noch die lange Seereise und die neunzig Stunden Eisenbahnfahrt New York—Los Angeles in den Knochen haben. Dazu kommt, daß in Amerikas Sport der Westen (Kalifornien) ohnehin die größte Rolle spielt und daß viele Athleten aus anderen Gebieten (so beispielsweise die Schwimmer) seit Monaten an Ort und Stelle üben. Dazu kommt schließlich, daß es eben Vereinigte Staaten von Amerika gibt, während die Vereinigten Staaten von Europa leider noch fehlen. Nicht einmal Kalifornien hätte die geringste Chance, gegen *Finnland*, zu bestehen. Dieses Volk von dreieinhalb Millionen Einwohnern ist eine der drei erfolgreichsten Sport-Großmächte der Welt.